

– Es gilt das gesprochene Wort –

Neujahrsansprache 2019

Neujahrsempfang des Landkreises Lörrach und der Stadt Lörrach am Montag, 7. Januar 2019

Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Lutz,
geschätzte Damen und Herren Abgeordnete des Bundes und Landes,
sehr geehrte Herren Oberbürgermeister sowie Damen und Herren
Bürgermeisterinnen und Bürgermeister,
geschätzte Damen und Herren des Kreistages, der Gemeinderäte und
Ortschaftsräte,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter aus der Schweiz und Frankreich, aus
Wirtschaft und Handwerk, von den Banken und Sparkassen, aus den Verbänden und
Institutionen, der Kirchen und Blaulichtorganisationen,
liebe Ehrengäste,
sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger,
meine Damen und Herren,

Ihnen allen ein gesundes, glückliches, erfolgreiches und gesegnetes neues Jahr im
Namen des Landkreises Lörrach, der Mitglieder des Kreistages und der Kolleginnen
und Kollegen in der Verwaltung, den Eigenbetrieben und Gesellschaften sowie von
mir persönlich.

Ich bedanke mich bei Ihnen, lieber Herr Oberbürgermeister Lutz, dass wir in diesem
Jahr den Neujahrsempfang wieder gemeinsam gestalten und Ihren Mitarbeiterinnen
und Mitarbeitern sowie meinem persönlichen Referenten, Herrn Flohr, für die
Vorbereitung und Organisation des diesjährigen Neujahrsempfangs.

Rückblick - Ausblick

Neujahrsansprachen sind in der Regel Anlass für einen Rückblick auf das alte und
Aussicht auf das neue Jahr. Der Landkreis Lörrach hat 2018 unter dem Motto
„Gemeinsam Zukunft gestalten – Landkreis Lörrach 2025“ wieder einiges
entsprechend den strategischen Schwerpunktthemen Verkehr und Mobilität, Soziales
und Familie, Bildung, Wirtschaft und Strukturpolitik sowie Gesundheit, Umwelt,
Energie und Klimaschutz bewegt – auf den Weg gebracht. Im Einzelnen kann dieses
in meiner Rede zum Haushalt 2019 nachgelesen werden, da dieses hier den
Rahmen sprengen würde. Das Zitat von Franz Kafka „Wege entstehen dadurch, dass
man sie geht“ war aber damit für die Weihnachtspost des Jahres 2018 fast
vorgegeben. Der Landkreis Lörrach geht auf seinem Weg aktiv dem Ziel entgegen,
den Landkreis als aktiven Lebens- und Wirtschaftsraum in allen Bereich im Sinne der
Nachhaltigkeit zu stärken und weiterzuentwickeln. Das kann nur in einem
vertrauensvollen Miteinander von Städten und Gemeinden mit dem Landkreis
erreicht werden. Gleichwertige gute Lebensbedingungen in städtischen und
ländlichen Räumen sind dabei zu verstetigen, zu optimieren oder zu erzielen. Ein
zentrales Projekt der Kliniken des Landkreises Lörrach GmbH mit der
Alleingesellschafterin Landkreis Lörrach, die Planung und der Bau des
Zentralklinikums (ZKL), vereint diese Aspekte. Eine gute Umsetzung des Projekts ist
nur möglich, wenn die Stadt Lörrach hierfür entsprechend ihren Zusagen im

Standortwettbewerb die L138 verlegt und für das Projekt den Bebauungsplan erstellt. Gemeinsam setzen sich Stadt und Landkreis für die Ertüchtigung der B317 an zentralen Stellen wie dem Hasenloch und dem Steinener Kreisel ein, als auch für den elementaren Anschluss des Zentralklinikums an die B317. Gleichzeitig erfolgen unter dem Dach des Zweckverbands Regio-S-Bahn Lörrach 2030 (ZRL) die weiteren Untersuchungen für einen direkten S-Bahn-Anschluss, mögliche weitere S-Bahn-Halte und eine bessere Vernetzung. Der Standort des neuen Zentralklinikums ermöglicht, dass an der Nahtstelle zwischen städtischem und ländlichen Raum vier Klinikstandorte sowie das Zentrum für seelische Gesundheit mit der Erwachsenen- als auch Kinder- und Jugendpsychiatrie vereint werden und damit für den gesamten Landkreis eine sehr gute pflegerische und medizinische Versorgung bei bester Erreichbarkeit anbieten können. Gleichzeitig wird die Infrastruktur sowohl für den städtischen als auch für den ländlichen Raum deutlich verbessert. Ebenso werden die ambulante medizinische Versorgung und weitere Angebote für das gesundheitliche Wohl der Bevölkerung beider Bereiche positive Entwicklungen erfahren. Wenn alle Beteiligten in der Kreiskliniken GmbH, dem Zentrum für seelische Gesundheit, dem Landkreis Lörrach und der Stadt, dem ZRL, den Nachbargemeinden, den Behörden des Landes und des Bundes konstruktiv, kreativ und mutig arbeiten, könnte das Zentralklinikum für den Landkreis tatsächlich zu einem identitätsprägenden Leuchtturmprojekt werden, das es für das Sozialministerium Baden-Württemberg bereits jetzt ist. An dieser Stelle möchte ich mich im Namen der Kreiskliniken GmbH und dem Landkreis Lörrach bei der Stadt Lörrach, vertreten durch den Oberbürgermeister, die Bürgermeisterin, den Gemeinderat und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung für die kooperative Zusammenarbeit herzlich bedanken. Herzlich danken möchte ich aber auch dem Land Baden-Württemberg, das uns sehr gut begleitet und uns schon in das Jahreskrankenhausbauprogramm 2019 aufgenommen hat sowie unseren Partnern im Zentrum für Psychiatrie. Lassen Sie uns gemeinsam das Jahr 2019 nutzen, den Weg ziel- und ergebnisorientiert, zügig, mit langen Schritten sowie gut navigiert voranzuschreiten, um 2025 das neue ZKL in Betrieb nehmen zu können. Wir freuen uns auf das Miteinander aller Beteiligten!

Selbstverständlich gilt das für alle 2019 anstehenden Projekte und Maßnahmen, beispielsweise dem weiteren Ausbau des Nahverkehrs, der Unterstützung der Gemeinden bei strukturpolitischen Maßnahmen, der weiteren Umsetzung des Regionalen Schulentwicklungsprozesses, dem Neubau von Pflegeheimen in Schliengen und Hausen sowie der Fertigstellung des Anbaues in Weil am Rhein und die weiteren Inbetriebnahmen im Rahmen des Breitbandausbaues.

Doch was bewegt uns beim Weg in die Zukunft?

Bemerken wir, dass es uns in den Städten, Gemeinden und im Landkreis sehr gut geht? Natürlich haben wir nicht nur Licht, sondern auch Schatten, gibt es Probleme und Herausforderungen zu lösen. Doch aus welcher Ausgangslage sind wir gefordert? Obwohl ich diese als grundsätzlich gut einschätze, erleben wir bei den Menschen Unsicherheit, Angst, Befürchtungen und schwindendes Vertrauen in unseren Rechtsstaat. Komplexität, Unübersichtlichkeit und die Geschwindigkeit von Veränderungen scheinen Gründe dafür zu sein. Die Anzahl der Despoten in der Welt nimmt zu und obwohl es für alles und jedes zahlreiche Informationsquellen gibt, scheinen wir vieles nicht zu wissen oder glauben, etwas zu wissen, haben aber Falschinformationen oder nur oberflächliche Kenntnisse. Emil Kowalski sagt in

seinem Buch „Dummheit – eine Erfolgsgeschichte“, „Das Charakteristikum der Moderne ist die Dominanz der Ignoranz“ (Rand Nr. 4). Kowalski bezieht das nicht etwa nur auf Technikwissen, sondern auch auf Politik und Wirtschaft. „Und wohl gemerkt – es ist nicht die Technik allein, die für den Menschen eine verschlossene Welt bleibt, man spürt überall seine soziale und politische Ignoranz, welche es den Populisten jeder Couleur möglich macht, Volksmengen zu verführen“ (Rand Nr. 2).

Darf ich in einer Neujahrsansprache über Dummheit und Ignoranz sprechen? Meine für mich gefundene Antwort lautet, ich darf. Auf eine wertende Form kann ich verzichten, denn wir alle wissen, dass es unterschiedliche Formen der Dummheit gibt, beispielsweise negative/positive, schädliche/unschädliche, verzeihliche/schwieriger verzeihliche oder kreative Dummheit. Der Umgang, den wir zum Teil miteinander pflegen, der raue Ton, die Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft sollten uns darüber und andere Themen, die die Menschen bewegen, in den Dialog treten lassen. Wenn es einigen Menschen bei der Äußerung von Befindlichkeiten, Beschwerden und offenen Fragen gar nicht mehr um die Antwort geht, sondern nur noch darum, Öffentlichkeit zu erlangen, ist dies immer schwieriger. Doch sollten die anderen nicht schweigen, sondern Verantwortung übernehmen und zeigen, dass es möglich ist, respektvoll und ehrlich Meinungen auszutauschen und Fake-News den Boden zu entziehen. Die Radikalität der eigenen Auffassung sollte nicht einen kritischen Diskurs ersetzen. Die Meinungs- und Denkfreiheit sind essentielle Werte unserer Demokratie, die wir pflegen und verteidigen sollten. „In der Demokratie kann man das Denken nicht delegieren und den Experten, Performern und Demagogen überlassen, (...) Demokratie lebt nicht vom Streit, sondern vom Argument“ (Auszug aus der Dankesrede von Aleida und Jan Assmann anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2018). Das sollten wir insbesondere mit Blick auf die im Mai 2019 stattfindenden Europa- und Kommunalwahlen beherzigen.

Lassen Sie sich nicht vormachen, dass es in der globalisierten, digitalisierten Welt jederzeit einfache Antworten gibt. Wir werden nicht die Beschleunigung der Veränderungen hindern können. „Es ist mit einer Explosion der technischen Leistungsfähigkeit zu rechnen“, so Andreas Weigend, Mitglied im Digitalrat der Bundesregierung (Die Zeit Nr. 52, Seite 33). „Statt einer Verdoppelung müsse man künftig mit einer Verzehnfachung rechnen.“ Auch wenn unser Vorstellungsvermögen hierfür nicht reicht, sollten wir nicht mit Ignoranz, sondern mit Gestaltungswillen reagieren. Dafür benötigen wir Vertrauen – Selbstvertrauen, Urvertrauen – in die uns und anderen gegebenen Fähigkeiten (so Sandra Stella Triebel in Ladies Drive Nr. 11, Seite 11/Winter 2018/2019). Unabhängig davon, wo Sie Ihre Frau oder Ihren Mann stehen, helfen Sie, das Vertrauen nicht schwindet und der Boden für Misstrauen und Angst genährt wird. Wir sind es, die bei jeder Entscheidung die Wahl haben; wir sind es ggfs. auch, die zu einer Überregulierung beitragen, weil wir Verantwortung von uns weisen und möglichst viel geregelt haben wollen oder Regelungen einfordern, um etwas zu verhindern, nicht bedenkend, dass wir vielleicht selbst dieses oder ähnliches irgendwann genehmigt sehen wollen.

Der im Mai 2019 zu wählende Kreistag wird sich strategisch mit der fortschreitenden Digitalisierung unter Berücksichtigung der demografischen Entwicklung in allen Lebensbereichen befassen müssen. Ich freue mich auf Menschen mit Gestaltungswillen, Kreativität, der Fähigkeit, nicht nur über das nachzudenken, was für uns heute und jetzt förderlich ist, sondern insbesondere für die uns folgenden

Generationen und die, die eine positive Auseinandersetzung über Ideen schätzen. Das wird unsere Gemeinden, Städte und den Landkreis voranbringen.

Vor diesem Hintergrund möchte ich auf den Beitrag des Landkreises durch das vielfältige Angebot an sozialen Leistungen für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Familien, aber auch Senioren, pflegebedürftige Menschen mit Behinderungen oder bestimmten Beratungs- und Hilfsbedarfen sowie Flüchtlingen hinweisen. Menschen jeden Alters können die Angebote wahrnehmen. Alles aufzuzählen bedürfte einer zweiten Rede. Doch dienen auch diese Angebote dazu, allen Menschen Teilhabe am öffentlichen Leben zu ermöglichen und sind somit ein Beitrag zum sozialen Frieden in unserem Landkreis. Für den von mir eingeforderten Dialog möchte ich auf die ganz besondere Veranstaltungsreihe „Politik und Pizza“ mit 10 Veranstaltungen im Vorfeld der Europa- und Kommunalwahlen hinweisen, die von der AG Jugend im Landkreis mit den Kooperationspartnern Landesjugendring Baden-Württemberg, Landeszentrale für politische Bildung, Jugendparlament am Oberrhein, Kreisjugendring und Stadtjugendring Lörrach angeboten wird. Jugendliche und Politiker/-Innen können sich mit den Themen der Lebenswelt Jugendlicher auseinandersetzen, Anliegen, Ideen und Wünsche gezielt einbringen. Ich würde mich sehr freuen, wenn das Angebot auf ein reges Interesse stößt. Bei Pizza und einem Getränk lässt sich leicht ins Gespräch kommen und diskutieren. Das ist eine tolle Chance, aus dem eigenen Netzwerk gerade in den Sozialen Medien herauszukommen und Neues kennenzulernen.

Ich möchte diese Ansprache nicht beenden, ohne nochmals auf die Befassung mit Dummheit und Ignoranz zurückzukommen – weg von ihrer besorgniserregenden Seite zur Positiven. Nach Kowalski sind Fehlentscheide, Fehlhandlungen, also Dummheiten – für den Fortschritt unerlässlich. Sie müssen nur auf fruchtbaren Boden fallen ... (Rand Nr. 23).

„Es gibt offensichtlich eine sozusagen gemeine, schädliche, negative Dummheit, die nichts Positives hervorbringt, und es gibt eine kreative, nützliche mithin positive Dummheit, die für den menschlichen Fortschritt unumgänglich ist. Der Mensch kann grundsätzlich nicht alles wissen, er ist zum Nichtwissen verurteilt (...). Das Streben nach absolutem Wissen, nach einer absoluten Wahrheit erinnert an die Bemühungen des Barons von Münchhausen, sich am eigenen Zopf aus der Grube herauszuziehen (...). Leugnet man die eigene Beschränktheit durch apodiktische Behauptungen, durch Ideologien und Fundamentalismen, so bleibt man in der negativen Dummheit gefangen. Erkennt man die Relativität seiner Erkenntnisse, ihre Vorläufigkeit und Verbesserungsfähigkeit, ist man bereit, an seinen „ewigen“ Wahrheiten schöpferisch zu zweifeln, so erweist sich das Nichtwissen des Menschen als äußerst produktiv und positiv“ (Rand Nr. 25). „Die wahre Intelligenz der Menschheit besteht in der Akzeptanz der Ignoranz“ (Rand Nr. 10). Doch dürfen wir nicht zulassen, dass eine lautstarke, im Ton radikale Minderheit als Mehrheit empfunden wird, dürfen aber weiterhin den schweigsamen Teil unserer Gesellschaft nicht sich selbst überlassen, sondern müssen den Zugang suchen. Es gibt nicht auf alle Fragen der Menschen Antworten. Ob es das jemals gibt, bezweifle ich. Auch wenn ich in meiner Rede einiges verkürzt habe und manche Gedanken unausgesprochen ließ, hoffe ich, dass Sie den einen oder anderen Aspekt nachdenkenswert finden. Ich bin mir meiner eigenen Dummheit gegenwärtig, und wünsche mir insofern, dass dieses Wissen die für mein Amt erforderliche Demut nie schwinden lässt und mein christliches Fundament des Vertrauens unerschütterlich ist. Ich freue mich auf die Zukunft.

Lassen Sie sich die Lust auf die Zukunft nicht nehmen, sondern gestalten Sie mit auch im Sinn der Jahreslosung 2019 (Herrnhuter Brüdergemeine), zu finden in Psalm 34.15: „Suche Frieden und jage ihm nach.“ Ein gesegnetes 2019!